SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Zur Situation von Scheidungsfamilien in der DDR: ausgewählte Ergebnisse einer Pilotstudie

Sturzbecher, Dietmar

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Sturzbecher, D. (1992). Zur Situation von Scheidungsfamilien in der DDR: ausgewählte Ergebnisse einer Pilotstudie. *Zeitschrift für Familienforschung*, *4*(3), 263-272. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-292646

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de

Terms of use:
This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more Information see: https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0

gesis Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Zeitschrift für Familienforschung, 1992, 4, 263 - 272

ZUR SITUATION VON SCHEIDUNGSFAMILIEN IN DER DDR - AUSGEWÄHLTE ERGEBNISSE EINER PILOTSTUDIE

Dietmar Sturzbecher

Zusammenfassung

Es wurden Mütter, Väter und Vorschulkinder aus 29 DDR-Familien ca. 1 Jahr nach Scheidung nach den Bedingungen des Trennungsgeschehens und Auswirkungen vor allem auf die kindliche Entwicklung befragt. Während die Hälfte der Eltern bei der Betreuung und Erziehung des Kindes kooperiert, bewältigt die andere Hälfte eskalierende Konflikte vor allem um Umgangsregelungen nicht. Dem Unterstützungsbedarf stehen unzureichende Hilfen von Gerichten und Jugendämtern sowie im sozialen Netzwerk gegenüber. Konfliktbelastete Eltern neigen zu restriktivem Erziehungsverhalten, welches das Auftreten negativer Trennungsreaktionen fördert.

Schlagworte: Ehescheidung, Vorschulkinder, Eltern-Kind-Beziehung, Familienberatung

Abstract

Mothers, fathers and preschool-children from 29 GDR-families about 1 year after divorce were questioned for the conditions of the separation and effects especially on the child development. Half of the parents co-operate in child care and education. The other don't cope with their escalating conflicts. The most important reason of post-divorce interparental discord is the child's regular intercourse with the father. These parents need psychological and juridical advice, but there are not sufficient offers of the family courts and the youth care. Parents with a lot of conflicts prefer restrictive educational behavior, which promote negative effects of separation on child development.

Key words: divorce, preschool children, parent child communication, marriage counseling

1. Zielstellung

Widersprüchliche Forschungsergebnisse hinsichtlich der Folgen von Elterntrennung auf die kindliche Entwicklung resultieren oft aus methodologischen Defiziten diesbezüglicher Untersuchungen (Oberpaur, 1989). Wir wollten deshalb für einen eigenen multivariaten sowie system- und prozeßorientierten Forschungsansatz (Fthenakis, 1990) und als Beitrag zur Überwindung dieser Defizite ein Methodeninventar zur Erfassung von Trennungsbedingungen und -folgen entwickeln und in einer Pilotuntersuchung erproben. Daneben strebten wir einen Einblick in die mit Elterntrennung in der DDR einhergehenden typischen Begleitumstände und Belastungen für die Familien an. Mit diesen Zielen realisierten wir eine Pilotstudie, die vom BMFJ finanziert wurde und aus der wir hiermit erstmalig Ergebnisse vorstellen, die die spezifische Ausgangsposition in den neuen Bundesländern bei der Erarbeitung von Familienhilfen illustrieren können.

2. Forschungsinstrumentarium und Durchführung der Studie

Das Methodeninventar bestand u.a. aus dem Elternfragebogen und der Kinderuntersuchung. Der Elternfragebogen erfaßt soziodemographische Variablen, Konflikte bei der Realisierung gemeinsamer elterlicher Verantwortung, elterliche Erziehungseinstellungen und -praktiken, Anpassung an die Trennungssituation, das soziale Netzwerk, den Einfluß familienjuristischer Rahmenbedingungen auf das Trennungsgeschehen, die Moderation des Trennungsgeschehens gegenüber dem Kind sowie die kindliche Persönlichkeitsstruktur und ihre Veränderung im Trennungsgeschehen. Die Kinder wurden mittels an den Untersuchungsgegenstand adaptierter Fragebogenverfahren (FDTS; Schneewind, Beckmann & Hecht-Jackl, 1985), selbstentwickelter spielorientierter Verfahren (FIT-K; Sturzbecher, 1993) und traditioneller Verfahren (FRT; Anthony & Bene, 1957) untersucht.

Die Untersuchungsstichprobe rekrutierte sich aus 29 geschiedenen Ehepaaren bzw. getrennt lebenden Eltern mit 5-6jährigen Kindern, bei denen der Trennungstermin höchstens 1 Jahr zurücklag. Einbezogen wurden 54 Erwachsene, davon waren 25 Väter und 29 Mütter, 4 Väter waren nicht zu einem Interview bereit. Von den 25 Vätern waren 24 nicht sorgeberechtigt, von den 29 Müttern nur eine nicht. Dies hat zur Folge, daß folgende Vergleiche zwischen Vätern und Müttern weitestgehend Vergleichen zwischen Sorgeberechtigten und

Nichtsorgeberechtigten entsprechen, und ist bei der Ergebnisinterpretation zu bedenken.

3. Ausgewählte Ergebnisse

3.1 Zum Belastungserleben der Eltern

76% der befragten Väter und 97% der Mütter akzeptierten die Trennung vollständig oder überwiegend, 56% der Väter und 86% der Mütter fühlten sich sogar erleichtert. Die Unterschiede zwischen Vätern und Müttern sind signifikant[1]. 87% der Befragten meinten, anstehende Entscheidungen ohne Probleme selbständig zu treffen, und 82% empfanden ihre Selbständigkeit angenehm. Signifikante Unterschiede zwischen Vätern und Müttern waren nicht erkennbar. 82% der Befragten hatten keine Schwierigkeiten, den Haushalt nach der Trennung zu führen. Hier gaben die Sorgeberechtigten signifikant häufiger Schwierigkeiten an. Während sich die persönliche Freizeit der Nichtsorgeberechtigten nach der Trennung vergrößert hatte, verringerte sich die der Sorgeberechtigten. Ein Drittel der Letzgenannten empfand den Freizeiverlust als belastend. Zum Zeitpunkt der Untersuchung war die finanzielle Situation bei 46% der Eltern besser und bei 50% ungünstiger als vor der Scheidung. Unabhängig davon betonten 87% der Befragten, daß sie mit ihrem Geld auskämen. Unterschiede zwischen Sorge- und Nichtsorgeberechtigten waren nicht nachweisbar. Eine veränderte berufliche Belastung berichteten 40% der Befragten, von denen sich ein Viertel weniger belastet und drei Viertel stärker belastet fühlte. 15% der Befragten gaben an, daß ihnen infolge der Trennung berufliche Nachteile entstanden sind.

Die meisten Befragten hatten also knapp ein Jahr nach der Trennung wenig Mühe, Alltagsprobleme zu bewältigen. Die daraus resultierende Belastung hielt sich in Grenzen. Dies gilt auch für die finanzielle Belastung, obwohl oder gerade weil es in der ehemaligen DDR Unterhaltsansprüche gegenüber dem Partner nur in wenigen Ausnahmefällen gab.

---

[1] Angegebene signifikante Unterschiede basieren (auch im folgenden) auf dem Chi-Quadrat-Test und einer Irrtumswahrscheinlichkeit $\alpha < 0.05$.

3.2. Das Konfliktpotential der Eltern bei der Wahrnehmung elterlicher Verantwortung und ihre Bewältigungsstrategien

Die Befragten schätzten die Häufigkeit von Konflikten bei der Wahrnehmung elterlicher Verantwortung folgendermaßen ein:

- 37% meinten, es treten relativ häufig Konflikte auf,
- 48% gaben relativ seltene Konflikte an,
- 15% verwiesen auf manchmal auftretende Konflikte.

Statistisch signifikante Unterschiede zwischen Sorgeberechtigten und Nichtsorgeberechtigten konnten nicht festgestellt werden. Erwartungsgemäß gibt es einen Zusammenhang zwischen der Häufigkeit von Konflikten und der von ihnen ausgehenden emotionalen Belastung: 50% der Eltern erleben oft und weitere 24% manchmal Belastungen durch Konflikte, die sie als Eltern betreffen. 40% der Eltern gaben an, die Konflikte hätten sich nach der Scheidung verschärft; genauso viele meinten, die Konflikte hätten sich entschärft. Die Nichtsorgeberechtigten gingen signifikant häufiger von einer Verstärkung der Konflikte aus.

Um typische Konfliktursachen und -verläufe zu identifizieren, stellten wir in unserem Fragebogen 10 von uns vermutete typische Konfliktsituationen vor und fragten nach den Umständen ihrer Bewältigung. Hier die 5 wichtigsten Konfliktanlässe in der Rangfolge und der jeweilige Anteil von Eltern, die den genannten Anlässen auf einer 4-stufigen Skala das höchste ("sehr wichtig") bzw. niedrigste ("unwichtig") Skalenniveau zugeordnet haben:

1. Umgang an Wochenenden (Zeitpunkt, Dauer, Regelmäßigkeit)
   (sehr wichtig : 80% unwichtig : 8%)
2. Umgang zu besonderen Anlässen (Feiertagen, Urlaub)
   (sehr wichtig : 52% unwichtig : 4%)
3. Angemessenheit von Erziehungsmaßnahmen
   (sehr wichtig : 51% unwichtig : 6%)
4. Präsentation des Nichtsorgeberechtigten gegenüber dem Kind beim Umgang (NSB zeigt sich von der "Schokoladenseite")
   (sehr wichtig : 43% unwichtig : 6%)
5. Angemessenheit von Geschenken des Nichtsorgeberechtigten
   (sehr wichtig : 43% unwichtig : 20%)

Der Streit um die Ausgestaltung der in der DDR existierenden "Umgangsbefugnis" des (geschiedenen) Nichtsorgeberechtigten wird von den meisten Eltern nicht nur als wichtigster Konfliktanlaß, sondern auch als äußerst belastend angesehen. 69% halten diese Konfliktsituation für sehr belastend, 15% für wenig belastend. Bei allen anderen Situationen streut der Prozentsatz der Eltern, der sie für sehr belastend hält, um 30%.

Die aufgeführten Konfliktsituationen wurden jeweils von ca. der Hälfte der Eltern als zumeist vorhersagbar beschrieben, und zwischen einem Drittel und der Hälfte der Eltern behaupteten, den Konfliktverlauf relativ häufig beeinflussen zu können. Jedoch zeigten sich zwischen 8% und 25% der Eltern von den Konfliktsituationen immer wieder überrascht und zwischen 10% und 34% hielten sie für wenig steuerbar. Letzteres gilt wieder insbesondere für den Streit um Umgang (nicht vorhersagbar 24%, nicht beeinflußbar 34%). Die Ergebnisse zeigen die Notwendigkeit von Interventionsprogrammen für Eltern, die auf die ausgewiesenen Konfliktsituationen ausgerichtet reflexive, antizipative und kommunikative Basisfähigkeiten, Perspektivenübernahmefähigkeiten und darauf aufbauend Konfliktbewältigungsstrategien schulen. Diese Notwendigkeit wird auch durch das Selbstbild der Eltern zu ihrem eigenen Konfliktverhalten unterstrichen: Nur die Hälfte von ihnen realisiert nach eigener Einschätzung konstruktive Strategien bei Konflikten um den Umgang. Hier die Ergebnisse der Selbsteinschätzung zu den eingesetzten Bewältigungsstrategien im Überblick:

1. Strategien der Informationssuche	31,7%
2. Kooperative Strategien	23,6%
3. Aggressive Strategien	16,1%
4. Passives emotionales Reagieren	12,9%
5. Meidungsstrategien	10,5%.

Erstaunlich ist, daß fast die Hälfte der Eltern sich selbst destruktive Konfliktbewältigungsstrategien gegenüber dem Partner zuschreibt, was entweder auf mangelnde Bereitschaft zu kooperativen Lösungen oder auf Hilflosigkeit bei der Moderation des Konfliktgeschehens hinweist. Folgende signifikante Unterschiede fanden sich beim Vergleich (Varianzanalyse) der Coping-Strategien von (nichtsorgeberechtigten) Vätern und (sorgeberechtigten) Müttern: Mütter setzen häufiger Strategien der Informationssuche ein. Sie reagieren in Konfliktsituationen eher passiv und emotional, außerdem tritt bei ihnen häufiger Meidungsverhalten auf. Dagegen praktizieren Väter häufiger kooperative Konflikt-

bewältigungsstrategien. Mütter reagieren in den von uns ausgewählten Konfliktsituationen häufiger mit aggressivem Verhalten.
Die Beteiligung des Kindes an den Partnerkonflikten stellte sich folgendermaßen dar: 28% der Befragten meinten, das Kind sei bei Auseinandersetzungen relativ häufig oder manchmal anwesend (52% relativ selten). Die unerwartet hohe Einbeziehung der Kinder in die oft wenig konstruktive Konfliktaustragung (s.o.) dürfte für Vorschulkinder eine erhebliche Belastung darstellen.

3.3 Der Einfluß familienjuristischer Rahmenbedingungen auf das Trennungsgeschehen

Rund 20% der befragten Eltern haben sich weder vor noch nach der Trennung mit dem damals noch gültigen Familienrecht der DDR beschäftigt, weitere 10% halten die rechtlichen Regelungen für nicht oder nur mit Einschränkungen durchschaubar. Dies deutet auf Informationsdefizite und erschwert den Trennungswilligen vermutlich, die Auswirkungen der beabsichtigten Trennung realistisch abzuschätzen. 56% der befragten Eltern suchten vor der Trennung die Rechtsberatungsstelle des Kreisgerichts auf. Beratungschwerpunkte lagen bei Fragen des Umgangs und Unterhalts. Der Nutzen dieser Beratung wurde folgendermaßen eingeschätzt: komplizierend 5%, nutzlos 30%, hilfreich 65%.
Gut die Hälfte (n = 29) der befragten Eltern versuchte nach der Trennung, die Referate Jugendhilfe bei Konflikten um Umgangsregelungen einzubeziehen. Die Wirksamkeit dieser Einbeziehung wird von Sorgeberechtigten (signifkant) positiver eingeschätzt als von Nichtsorgeberechtigten.

Der Wunsch vor allem von Nichtsorgeberechtigten nach einem gemeinsamen Sorgerecht zeigt sich im Antwortverhalten auf die Frage, ob die Realisierung gemeinsamer elterlicher Verantwortung verlangt, daß beide Elternteile das juristische Sorgerecht erhalten. Ungefähr 60% der Befragten stimmten dieser Aussage zu. Dabei existieren Unterschiede zwischen Sorgeberechtigten (45%) und Nichtsorgeberechtigten (76%). Trotzdem ist zu bemerken, daß in unserer Stichprobe die Aufgeschlossenheit gegenüber einem gemeinsamen Sorgerecht groß ist.

Tabelle 1: Inanspruchnahme und Einschätzung der Wirksamkeit der Jugendhilfe

		Einschätzung	Nichtsorgeberechtigter	Sorgeberechtigter
Inan-	nein	----	11	18
spruch-	ja	hilfreich	2	4
		nutzlos	12	4
nahme		konflikt-verschärfend	0	3

Wenden wir uns nun dem Gerichtsverfahren zu, von dem sich 60% der Befragten stark bzw. sehr stark belastet fühlten. Das bereits beschriebene Ausmaß der Konflikte zu Umgangsregelungen nach der Trennung erstaunt nicht mehr, wenn wir die Modalitäten der diesbezüglichen Diskussion im Scheidungsverfahren erfahren (in Klammern Prozentsatz der Zustimmenden) :

- die Vorstellungen der Partner zum Umgang stimmten überein **(11%),**
- es wurde nur flüchtig darüber gesprochen **(36%),**
- der Richter hat Vorschläge dazu unterbreitet **(4%),**
- es wurde großer Wert auf unsere Aussagen gelegt, aber keine schriftliche Festlegung getroffen **(13%),**
- das Umgangsrecht wurde entsprechend meinen Vorstellungen festgelegt **(13%).**

Wir erkennen, daß die Ausgestaltung der in der DDR existierenden Umgangsbefugnis in den erfaßten Fällen von den Familienrichtern trotz der elterlichen Diskrepanzen zuwenig thematisiert und kaum durch konstruktive Vorschläge oder Festlegungen gefördert wurde. Es erstaunt dann nicht mehr, daß nur ein Drittel der Partner angab, sich an Festlegungen aus dem Scheidungsverfahren gehalten zu haben.

3.4. Anpassung des Kindes an die Trennungssituation

Tabelle 2 zeigt aus der Sicht von Eltern und Kindern, inwieweit die als alters-

typisch geltenden Trennungsreaktionen in den befragten Familien aufgetreten sind.

Tabelle 2: Häufigkeit kindlicher Trennungsreaktionen aus Sicht von Eltern und Kindern (in Prozent, fehlende Prozentsätze resultieren aus mangelnder Bereitschaft, die entsprechenden Fragen zu beantworten)

Kindliche Reaktion	Kindliche Einschätzung			Elterliche Einschätzung	
	oft	manch-mal	nie	ja	nein
Schuldgefühle	-	-	-	15%	85%
Ängste	12%	29%	54%	33%	67%
Scham	-	8%	88%	17%	67%
Trauer	21%	42%	33%	50%	50%
Ungezogenheit	-	25%	71%	18%	72%
Wunsch nach Wiederherstellung der Elterngemeinschaft	46%	33%	17%	59%	41%
Wunsch nach Stiefeltern	29%	21%	42%	32%	56%
Aggressivität	-	-	-	12%	80%
Unausgeglichenheit	-	-	-	33%	59%
Zuwachs an Selbständigkeit	-	-	-	78%	22%

Hinsichtlich der elterlichen Einschätzungen über kindliche Trennungsreaktionen gab es einige signifikante Unterschiede zwischen Sorge- und Nichtsorgeberechtigten. So bestätigten die Sorgeberechtigten (meist Mütter) häufiger Ängste und den Wunsch nach Wiederherstellung der elterlichen Gemeinschaft, aber auch den Wunsch nach einem "neuen Vati" und einen Zuwachs an Selbständigkeit als Trennungsreaktionen. Nur 8% der Kinder berichten, daß sie von

anderen Kindern wegen der Elterntrennung manchmal geärgert werden. Die untersuchten Kinder haben also das Trennungsgeschehen sehr unterschiedlich verarbeitet. Befunde der bisherigen Trennungsforschung legen nun nahe, daß ein hohes elterliches Konfliktniveau nach der Trennung sowie mit ihm verbunden Beschränkungen des Umgangs mit dem Nichtsorgeberechtigten und daraus resultierende defizitäre Vater-Kind-Beziehungen diese Verarbeitung negativ beeinflussen (Warren et al., 1986; Isaacs et al., 1986; Kurdeck, 1986, 1988; Napp-Peters, 1988 u.a.). Deshalb trennten wir die Gruppe der Sorgeberechtigten in zwei Teilgruppen. Der ersten Gruppe gehörten Eltern mit hoher Konfliktbelastung an (häufige belastende Auseinandersetzungen in feindseliger Atmospähre), der anderen Eltern mit geringer Konfliktbelastung. Wir überprüften nun, ob sich Zusammenhänge zwischen der Konfliktbelastung einerseits und der Umgangsgestaltung, dem Erziehungsverhalten und der Adaptation des Kindes an das Trennungsgeschehen andererseits zeigten. Die im folgenden referierten Zusammenhänge sind signifikant.

Die Angehörigen der Gruppe mit hoher Konfliktbelastung erhalten trotz ihrer Probleme bei der Bewältigung der Trennungsfolgen weniger Hilfe durch Bekannte und Verwandte und natürlich den Partner, den sie über auftretende Probleme auch kaum informieren. Sie haben weniger mit dem Partner über die Ausgestaltung des Umgangs gesprochen, bescheinigen ihm aber eher, sich nie oder nur anfangs an Umgangsvereinbarungen gehalten zu haben. Die Kinder der stark konfliktbelasteten Sorgeberechtigten berichten eher von kompromißlosem Erziehungsverhalten und negativer Sanktionierung als die Kinder der weniger stark belasteten. Sie werden von Ihren Eltern eher als unsicher beschrieben, und bei ihnen beobachteten die Eltern im Verlauf des Trennungsgeschehens eine zunehmende Unsicherheit und Anlehnungsbedürftigkeit. Ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Konfliktbelastung einerseits sowie kindlicher Trauer und dem Wunsch nach Wiederherstellung der Elterngemeinschaft fand sich nicht, jedoch treten beide Trennungsreaktionen signifikant weniger häufig auf, wenn das Kind freundlich-unterstützende Zuwendung berichtet, also die Eltern an seinem Tun Interesse nehmen, es für gute Ergebnisse loben, sich mit ihm freuen und durch Zärtlichkeiten Geborgenheit vermitteln.

Die Ergebnisse der Studie deuten also an, daß auch knapp ein Jahr nach der Trennung bei einem nicht unerheblichen Teil der untersuchten Familien ein lückenhaftes soziales Netz, die Desorganisation der Beziehungen zwischen Kind und Nichtsorgeberechtigten sowie restriktives Erziehungsverhalten des

durch Partnerkonflikte belasteten Sorgeberechtigten die familialen Entwicklungsbedingungen der Kinder prägen. Diese Konfiguration ungünstiger Entwicklungsvoraussetzungen scheint auch die kindliche Adaptation an das Trennungsgeschehen nachteilig zu beeinflussen.

LITERATUR

Anthony, J. & Bene, E. (1957). A technique for the objective assessment of the child's family relationsships. Journal of Mental Science, 103, 541-555.

Fthenakis, W.E. (1990). Zur Notwendigkeit eines Paradigmenwechsels im Familienrecht. Tagungsbericht 28/90, 146-160. Bad Boll: Evangelische Akademie.

Isaacs, M.B., Leon, G.H. & Donohue, A.M. (1986). The difficult divorce: Therapy for children and family. New York: Basic Books.

Kurdek, L.A. (1988). Custodial mothers' perceptions of visitation and payment of child support by non-custodial fathers in families with low and high levels of preseparation interparent conflict. Journal of Applied Developmental Psychology, 9, 315-328.

Napp-Peters, A. (1988). Scheidungsfamilien. Stuttgart: Kohlhammer.

Oberpaur, C. (1989). Ehescheidung: Konsequenzen für die Kinder. Diplomarbeit. Tübingen: Universität, Psychologisches Institut.

Schneewind, K.A., Beckmann, M. & Hecht-Jackl, A. (1987). Familiendiagnostisches Testsystem. Forschungsbericht. München: Universität, Institut für Psychologie.

Sturzbecher, D. (1993). Der Familien-Interaktions-Test für Vorschulkinder (FIT-K) und erste Ergebnisse seiner Erprobung. Psychologie in Erziehung und Unterricht, 40 (in Druck).

Warren, N.J., Ilgen, E.R., Bourgondien, M.E. van, Konanc, J.T., Grew, R.S., & Amara, I.A. (1986). Children of divorce: The question of clinically significant problems. Journal of Divorce, 10(1-2), 87-105.

Anschrift des Verfassers:
Dr. Dietmar Sturzbecher
Institut für Familien- und Kindheitsforschung (IFK)
an der Universität Potsdam
August-Bebel-Straße 89
O - 1590 Potsdam-Babelsberg